Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 2

Artikel: Zur Weltlage : Russland
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135985

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir sprechen lieber die zuversichtliche Hoffnung aus, dass diese innere Jugend noch lange, lange verbunden bleiben möge mit der Kraft und dem Feuer der Jugend, die Dir bisher so lange bewahrt geblieben sind. Möge der Segen Gottes hell und gross über Deinen künftigen Erdentagen leuchten!

Für die Mitglieder der Zentralstelle und in deren Auftrag

Dein Leonhard Ragaz.

Zur Weltlage

Russland.[1])

Es muss von Russland wieder einmal besonders ein Wort gesagt werden. Denn das russische Problem ist uns in der letzten Zeit wieder näher auf den Leib gerückt, als das lange Zeit der Fall war. Lange Zeit schien es ja, als ob der Kommunismus zwar äusserlich noch nicht gebrochen, aber innerlich erledigt sei, sodass man eigentlich nur noch auf den aus dem innern folgenden äusseren Zusammenbruch warten müsse, der freilich, ähnlich wie der des italienischen Faschismus, lange auf sich warten liess. Auch die zeitweiligen Erfolge in Asien und anderwärts ausserhalb Europas schienen an dieser Sachlage nichts zu ändern. Diese Erfolge wurden teilweise zu Misserfolgen oder verwelkten doch wieder. Aehnlich aber schien es überall zu gehen. Vor allem aber schwächte sich der Kommunismus selbst dadurch, dass er sein Prinzip zum grossen Teil preisgab. Seine neue ökonomische Politik („Nep") lenkte ja teilweise wieder zum Kapitalismus („Staatskapitalismus") zurück, der Kommunismus selbst rückte in märchenhafte Ferne. Und da waren ja die Bauern, die achzig Prozent der russischen Bevölkerung. Bei ihnen war ja durch die Revolution, sagen wir: durch die Demagogie der bolschewistischen Revolution, die um jeden Preis die Bauern gewinnen wollte, um auf ihrem Rücken nun einmal zur Macht zu gelangen, ohne Rücksicht auf den Sozialismus, einfach der Individualismus des Privateigentums gestärkt worden. Also blieb die Masse des Volkes dauernd dem Kommunismus fern, womit über kurz oder lang sein Schicksal besiegelt sein musste. Aber nun erleben wir,

[1]) Ich stütze mich für das, was ich in diesem Aufsatz ausführe, soweit die Tatsachen in Betracht kommen, auf ein sehr grosses Material, das ich im Laufe der Jahre verarbeitet habe. In bezug auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Vorgänge ist mir das Buch von Arthur Feider: „Das Experiment des Bolschewismus" massgebend. Hinweisen möchte ich bei dieser Gelegenheit gerne auch auf die Schrift von Bernhard Harder: „Russlands Sendung".

nicht ohne Staunen und tiefe Beunruhigung, Zweierlei: der Kommunismus rafft sich in Russland selbst zu einer letzten Anstrengung von titanischer Grösse auf, um nun doch noch sein eigentliches Ziel zu verwirklichen und gleichzeitig müssen wir, scheint mir, zugeben, dass Russland doch viel mehr, als wir in diesen letzten Zeiten meinten, unser Schicksal sein wird. Wir werden gut tun, mit erneuter Aufmerksamkeit und wacher Seele auf das Gewaltige und, um dies gleich zu sagen, Furchtbare zu achten, was in Russland jetzt vor sich geht, was Russland jetzt bedeutet.

1. Die neue Lage.

Die neue Lage scheint durch zwei Faktoren deutlich gekennzeichnet: durch den Fünfjahrplan und den Kampf gegen die Religion. Dabei kommt am Fünfjahrplan für unsere Erörterung nur derjenige Teil in Betracht, der sich auf die Umgestaltung der Landwirtschaft bezieht. Er ist ja auch, der Natur der Dinge nach, der wichtigste Teil dieses Versuches, in fünf Jahren, die man natürlich nicht allzu wörtlich nehmen darf, die ganze wirtschaftliche Lage Russlands so zu gestalten, dass der Kommunismus gerettet, sein „Experiment" geglückt wäre.

Der Fünfjahrplan (in jenem engeren Sinne) hat zum Ziel, nun doch noch das Unmögliche möglich zu machen und den hundertundzwanzig Millionen russischer Bauern den Kommunismus aufzuzwingen. Nachdem man schon lange versucht hatte, dies durch Schaffung von direkt von den Sowiets abhängigen landwirtschaftlichen Kollektivwirtschaften („Sowchosen") zu tun, aber ohne grösseren Erfolg, will man es nun auf einem scheinbar mehr genossenschaftlichen Wege probieren, indem man landwirtschaftliche „Kollektiven" („Kolchosen") schafft, zu denen die Bauern „freiwillig" gehen sollen. Man bedrängt zu diesem Zwecke die kleinen Bauern so sehr, dass sie sich zu den gewiss für alle sehr schweren Schritte entschliessen, ihre individuelle Bauernexistenz aufzugeben und Glieder dieser „Kollektiven" zu werden, und begünstigt anderseits diese auf alle Weise (z. B. durch Zuteilung von gutem Land und reichlicher Maschinerie, durch Steuererleichterung, Betriebskapital) so, dass die mehr private Existenz der „freien" Bauern daneben fast unmöglich, jedenfalls äusserst erschwert wird. Die „reichen" Bauern aber, die sogenannten Kulaken, das heisst, die Bauern, die es durch Geschick und Fleiss oder andere Umstände zu einem „Wohlstand" gebracht, der etwa dem eines durchschnittlichen schweizerischen oder deutschen Kleinbauern entspricht, werden durch unerträgliche Steuern und andere Massnahmen so gequält, dass sie, wie die deutschen Mennoniten, fluchtartig das Land verlassen, oder man hilft auch durch — Flintenkugeln nach: massenhafte Erschiessungen von „Kulaken", unter dem Vorwand, dass sie Kontrarevolutionäre, Feinde

der Sowiets oder so etwas seien, sind nach sichern Nachrichten in der letzten Zeit an der Tagesordnung. Es ist auch wirklich gelungen, während einer verhältnismässig kurzen Zeit etwa 550,000 Bauernfamilien in 40,000 solchen „Kolchosen" zu sammeln. Immerhin keine Kleinigkeit!

In diesen „Kolchosen" verliert also der frühere „freie" Bauer seine selbständige Existenz. Er wird nicht etwa brüderliches Glied einer kommunistischen Siedelung (was ja der Traum vieler junger Menschen auch unter uns ist), sondern eher Insasse einer Anstalt. Denn seine Rechte sind gering. Die eiserne Hand der Sowiets ist über ihm. Fünfundzwanzigtausend der eifrigsten und gesiebtesten Arbeiterbolschewisten werden aufs Land geschickt, um zum Rechten zu sehen. Und es ist ja nicht ein tiefer, vielleicht religiöser Zug, der den Bauern zu diesem kollektiven Leben geführt, sondern der Druck von oben und der harte Zwang der Not.

Was sollen diese „Kollektiven", die staatlichen und die „freien"? Wir haben schon geantwortet: Sie sollen den Kommunismus auch der Masse der Bauernschaft aufzwingen. Damit soll endlich das Damoklesschwert beseitigt werden, das immer über dem Haupte des Bolschewismus hing, solange diese nun doch etwas erwachten russischen Bauernmillionen, wenn sie auch vorläufig aus Furcht vor der Rückkehr des Zaren und des Grossgrundbesitzers mit ihm nicht gerade im Sinne hatten, das neue Regime zu stürzen, doch nicht kommunistisch, ja nicht einmal bolschewistenfreundlich waren. Aber zu diesem nächsten, mehr politischen Motiv gesellen sich andere. Einmal ein wirtschaftliches: Es soll auf diese Weise die Versorgung Russlands mit Getreide sichergestellt, ja sogar wieder ein Getreideexport in grösserem Masstab ermöglicht und damit dem dringendsten Mangel des wirtschaftlichen Sowietsystems, dem an Kapital, abgeholfen werden. Gelänge der Fünfjahrplan auf der g a n z e n, nicht nur auf der agrarischen Linie, so wäre zuletzt auch das nicht mehr nötig. Russland bekäme Kapital genug auf dem innern Markt und versorgte in jeder Beziehung sich selbst. Dieser wirtschaftliche Erfolg würde sich natürlich auch in einen aussenpolitischen umsetzen; denn damit würde Russland vom Ausland völlig unabhängig. Es brauchte sich im Falle eines Krieges auch vor einer Blockade nicht mehr zu fürchten. Ja, wer weiss, es wäre vielleicht dann imstande, wozu es jetzt n i c h t die Möglichkeit besitzt, angreifend zu einem neuen Vorstoss der „Weltrevolution" vorzudringen. Und ein noch höher liegendes Ziel würde auf diesem Wege verwirklicht: der wahrhaft kommunistische, der k o l l e k t i v e M e n s c h. Denn der Bauer alten Stils bleibt unheilbar der Träger eines gewissen Individualismus, der zwar nicht den Sozialismus oder religiösen Kommunismus, wohl aber den blossen Kollektivmenschen ausschliesst. Der Bauer würde, nachdem der Bolschewismus, anstatt den alten, halbkollek-

tiven Mir, die bäuerliche Dorfgenossenschaft Russlands, wieder aufzurichten, im Gegenteil seinen eigentumsindividualistischen Instinkt durch die Aufteilung des Grossgrundbesitzes unter der Parole: „Raubt das Geraubte“ noch verstärkt hatte, nur immer mehr zum Vertreter eines solchen relativen Individualismus werden; er würde es in dem Masse, als er zu einigem Wohlstand und einiger geistigen Selbständigkeit gelangte. Das wäre für den Bolschewismus nicht bloss ein ideelles Fiasko, sondern auch eine tötliche innerpolitische Gefahr. An diesem Punkte zeigt sich wieder einmal das Walten einer Nemesis. Es war eben, wie gesagt, bloss Demagogie, skruppelloser Machtkalkül, als im Jahre 1917 der Bolschewismus, um das Regime Kerenskis und seiner Freunde zu stürzen, die Bauern zur Desertation und zur Plünderung und Verteilung des Grossgrundbesitzes aufrief, ohne zu fragen, was denn damit aus dem Sozialismus würde. Nun droht ihm von diesem von ihm demagogisch verführten Bauerntum her der Untergang. Dieses Schicksal soll abgewendet und das damals Versäumte im letzten Augenblick noch nachgeholt werden. In der „Kolchose“ soll der Bauer ein kollektiver Mensch werden, ein Mensch, der kein eigenes Leben hat, sondern bloss als Glied eines grösseren Ganzen, besser: bloss als Rädchen einer Kollektiv-Maschine existiert. Und noch mehr: damit soll auch die Religion ausgerottet werden. Denn solange der Bauer am Boden haftet, an seinem Boden, solange er eine eigene Hütte hat, möge sie noch so bescheiden sein, einen eigenen Herd, möge daran auch als regelmässiger Gast der Hunger sitzen, kurz eine eigene Existenz, möge sie noch so gedrückt sein, solange wird er auch von Gott nicht loskommen. Aber damit wird er erst recht eine Gefahr für den Kommunismus: denn einen Gott zu haben, bedeutet, etwas Eigenes sein, bedeutet Freiheit, Individualität, Demokratie. Gott ist der letzte Feind des bolschewistischen Kommunismus. Er vor allem muss besiegt werden. Es beginnt der letzte Verzweiflungskampf dieses Kommunismus gegen Gott.

Damit sind wir von selbst vom Fünfjahrplan zum zweiten grossen Faktor der heutigen russischen Lage gelangt, zum Kampf gegen Gott. Der innere Zusammenhang der beiden Faktoren ist uns nun schon klar geworden. Und zwar ist dieser Zusammenhang nicht etwa von mir konstruiert. Ich weiss aus Quellen erster Hand, dass er tatsächlich in den Plänen der leitenden Bolschewiki vorhanden ist. Es besteht dabei eine Wechselwirkung zwischen den beiden Faktoren: man muss die Religion bekämpfen, um den politischen und wirtschaftlichen Widerstand des Bauerntums gegen den Kommunismus zu brechen und man muss umgekehrt den Bauern politisch und wirtschaftlich entwurzeln, um damit auch die Wurzeln der Religion aus seinem Herzen zu reissen. Man schafft

darum auch den Sonntag und die christliche Zeitrechnung ab, alles nach dem Muster der französischen Revolution. Wenn durch die Beseitigung des Sonntags, wie übrigens auch schon durch die Kommunisierung, das Familienleben ins Herz getroffen wird, so ist auch dieser Erfolg den Kommunisten recht, denn das selbständige Familienleben steht dem kollektiven Menschen im Wege; auch ist es eine der Wurzeln, aus denen immer wieder Religion emporwachsen könnte. Es ist, als ob die Bolschewiki Pestalozzi sozusagen umgekehrt studiert hätten!

Ich bitte, besonders auf die eine Tatsache zu achten: diese leidenschaftlichen Feinde der Religion, genauer: des Christentums, hassen dieses also, weil sie es für die tiefste Wurzel der Freiheit und des persönlichen Lebens halten. Das klingt ganz anders, als wenn unsere westlichen „Freidenker" das Christentum anklagen, es sei die stärkste Wurzel der Knechtschaft. Und es ist viel tiefer, viel wahrer gesehen. Es erinnert an Vinets Auffassung, erinnert vor allem an Dostojewskis Grossinquisitor. Dieses gewaltige und geniale Gesicht wird tragischer Weise gerade auf russischem Boden zu furchtbarer Wahrheit. Der Kommunismus will die Menschen mit „Brot" — sättigen und ihnen „Wunder" zeigen, Wunder der Technik, der Wissenschaft, der „Kultur", wofür sie auf Freiheit verzichten und sich in seine Hand geben müssen — da stösst er auf Jesus, diesen schweigenden Jesus, den letzten, stärksten Hort aller Freiheit und wie der Grossinquisitor will er ihn verbrennen.[1])

Die Religionsverfolgung in Russland, die wie gesagt, selbstverständlich vor allem dem Christentum („Jesus") gilt, aber alle Religionen, namentlich auch das Judentum, auch den Tolstoismus, trifft, ist eine Wirklichkeit, nicht etwa eine Erfindung der Gegner, wie so vieles, was gegen die Bolschewiki etwa gesagt wird. Ich möchte die Lage durch folgende, aus der Fülle der Tatsachen aufs Geratewohl geschöpfte Beispiele illustrieren:[2])

„Die Religion, — das ist es, was dem Klassenfeinde die Möglichkeit gibt, seine Winkelzüge gegen die Republik der Arbeit zu decken." „Nun, nach dem zwölften Jahrestage der Revolution, werden wir, das Programm der gewaltigen Arbeit am sozialistischen Aufbau durchführend, den Händen unserer Klassenfeinde ihre giftigste Waffe — die Religion — entwinden und werden sie in den Müllkasten werfen." „Nieder mit der blutigen, aussaugerischen, sklavischen christlichen Aera! Fortab erscheint unser Blatt

---

[1]) Dass den Bolschewiki diese allerletzten Zusammenhänge völlig bewusst seien, möchte ich doch nicht behaupten, aber sie scheinen mir objektiv, im Sinn dieses ganzen Kampfes vorhanden zu sein. Ich verweise auch auf die Bemerkung Dr. Löwensteins S. 95—96.

[2]) Sie stammen aus dem „Russischen Evangelischen Pressedienst", der von D. O. Schabert in Riga (Freiheitsstr. 27) herausgegeben wird und dessen Zuverlässigkeit sicher nicht bezweifelt werden darf.

nach der neuen Zeitrechnung, gerechnet vom Tage der proletarischen Revolution."

Zeitschrift „Besboshnik u stanka"
(Der Gottlose an der Drehbank) Nr. 20, 1929.

In der Zeitschrift „Revolution und Kultur", Nr. 21, klagt Genosse Uljanow: „Wenn die örtlichen Behörden z. B. dem Popen eine landwirtschaftliche Steuer von etwa 500 Rbl. auferlegen, ruft der Pope das „Kollektiv der Gläubigen" zusammen und sagt: „Brüder, wieder hat man mir untragbare Lasten auferlegt! Mit 500 Rbl. besteuert man mich, ich kann's nicht zahlen." Und die Gläubigen beschliessen, die Zahlung für die Amtshandlungen zu erhöhen — beerdigte man bisher kleine Kinder für 10—15 Kopeken, so zahlt man jetzt 60—70. Kam eine Trauung früher 3 Rbl. zu stehen, nun kostet sie 7—10—15 Rbl. Wahrlich eine Selbstbesteuerung für nichts und wieder nichts!"

Selbstverständlich bleibt man bei der Pressekampagne nicht stehen. Hunderte von Kirchen und Klöstern sind bereits enteignet, zum Teil abgetragen, zum Teil in Klubs, Kinos, Theater, Speisehäuser, Asyle für verwahrloste Kinder verwandelt. Natürlich immer „auf Antrag der arbeitenden Massen". Das Drucken irgend welcher religiöser Literatur ist verboten oder soll verboten werden, selbstverständlich ist auch hier „ein Beschluss der Setzer" die Grundlage. Am schärfsten richtet sich der Kampf gegen die Amtsträger, gegen die bei geringstem sich bietendem Anlass mit dem Höchstmass der Strafe eingeschritten wird. Priester, Pastoren, freikirchliche Prediger — das ist schon öfters in der Presse Europas erwähnt worden — wandern einer nach dem andern den Weg des Leidens ins Gefängnis, nach Solowki am Eismeer, wo sie langsam zu Tode gemartert werden, oder sie werden kurzerhand erschossen. Die Motivierung des Urteils ist in den meisten Fällen die gleiche, wie sie in der Zeitung „Besboshnik" vom 18. August 1929 bei dem Todesurteil zweier orthodoxer Priester wiedergegeben wird: „Die Handlungen der Priester P. und Sh., ihre konterrevolutionären Predigten hat das Gericht als schwerstes, geschickt maskiertes Verbrechen bewertet, vollführt in einer Zeit schärfsten Klassenkampfes." Die Motivierung wird erst verständlich, wenn man die Worte der Generalstäblerin des Bundes der kämpfenden Gottlosen, der Genossin Kostelowskaja in dem Leitartikel in Nr. 11 des „Besboshnik" beachtet: „Das fromme Getue in der Kirche ist ja nur die harmlose Aussenseite, dahinter stecken „schwere Zeiten", „tiefstes Leiden", „allgemeine Vertierung", „sittlicher Verfall", „Sorge um die Heimat", „Zerfall der Familien" u. dgl. Warum predigt man das? Es ist klar — um in den Massen die revolutionäre Entschiedenheit zum Aufbau des neuen Lebens zu untergraben." — Das heisst doch: berührt der Prediger in seiner Predigt die sittlichen und religiösen Notstände, ruft er zur Busse, zur Umkehr — so ladet er schwerste Schuld auf sich als Konterrevolutionär, dann hetzt er die Massen auf, dann ist seine Predigt ein Bekenntnis seiner feindlichen Gesinnung der Sowjetregierung gegenüber. Und wehe, wenn er einem ausgeplünderten Kulaken ein Stück Brot reicht oder Obdach gewährt, dann durchbricht er die „geschlossene Arbeitsfront", dann lehnt er sich gegen den Willen der Regierung auf, „die Kornkampagne durchzuführen".

*

Dass in Russland der Kampf gegen die Religion, vor allem das Christentum, mit äusserster Schärfe, glühendem Hass und rücksichtsloser Energie geführt wird, dürfte wohl niemand mehr zweifelhaft sein. Freilich sucht man noch immer ein Mäntelchen des Rechts, auch wenn es noch so dürftig und fadenscheinig ist, dem Wüten gegen die Kirche umzuhängen, sei es, dass man es Kampf gegen die sozial-schädlichen Elemente oder die Gegenrevolution nennt, sei es, dass man sonst einen Vorwand sucht und findet. Den

Anstoss zum Eingreifen der Behörden gibt in der Regel ein „freiwillig" gefasster Beschluss einer Gruppe von Arbeitern. In der SSSR. geht die Initiative immer „von den Arbeitern" oder „der Bevölkerung" aus, diese oder jene Kirche zu enteignen oder den kulturellen resp. sozialen Zwecken nutzbar zu machen, oder diese oder jene, gegen die Kirche oder deren Amtsträger gerichtete Massnahme durchzuführen. Stossen die Behörden dabei auf Widerstand, so finden sich Leute genug, die sich unter die sich Widersetzenden mischen und durch Brandreden, Tätlichkeiten die Leute zu einem unvorsichtigen Schritt fortreissen oder dem Ganzen wenigstens den Anschein eines politischen Aufstandes geben.

Wir geben im Folgenden in wörtlicher Uebersetzung den Bericht des Korrespondenten der Zeitschrift „Besboshnik u stanka" (Der Gottlose an der Drehbank) in Nr. 21 vom vorigen Jahre wieder:

„In Kirmy gab es fünf Kirchen für 19 000 Einwohner (darunter 4000 Glieder der professionellen Verbände mit 2031 Arbeitern). Die Kirche der Verklärung Christi steht auf dem Stadtplatz neben dem Krankenhause. Dieses benötigte Räume für die Geburtenabteilung. Da beschlossen die Arbeiter der Fabriken und Werkstätten, die Uebergabe der Kirche an das Krankenhaus zu beantragen... Als der Priester Kollerow das erfuhr, berief er schleunigst den Kirchenrat. Dem Gericht gelang es nicht, festzustellen, was auf der Sitzung gesprochen wurde. Nur soviel war klar, dass man die Frage der Entsendung einer Delegation nach Moskau zu Kalinin (dem Präsidenten der SSSR.) und die nunmehr zu ergreifenden Schritte beriet, kurz unter dem Deckmantel der von den Behörden genehmigten Kirchenratssitzung tagte ein Komitee des Widerstandes. Vereinbart wurde, dass am Sonntag den 19. Mai der Pope Kollerow einen besonders feierlichen Gottesdienst mit einer Predigt abhalten solle. Am „Abschiedstage" kam das Volk zusammen nicht nur aus Kirmy, sondern auch aus den umliegenden Dörfern. Kollerow, in leuchtend heller Amtstracht, hielt den Gottesdienst... Dann betrat der Pope das Pult, verlas die Entscheidung des WZIK (Allrussisches Zentralvollzugskomitee) über die Enteignung der Kirche und wandte sich mit folgenden Worten an die Gemeinde: „Lasst uns, Brüder, mit dem heiligen Joan Chrisostomus sprechen: für alles sei Gott Dank." Und dann floss die salbungsvolle Rede dahin, dass nun schon neun Monate vergangen wären, seit der Enteignungsbeschluss erstmalig gefasst wäre, dass aber „der Herr gnädig gewesen," dass man Geduld haben müsse, dass „der Herr die bösen Herzen erweichen werde" usw. Die Kirchenheulerinnen füllten mit ihrem Schluchzen die Kirche. Der Geruch des Weihrauchs machte einen schwindlig. Manche bekamen hysterische Anfälle. Der Pope aber redete immerzu, dass man sich fügen müsse. Das Resultat seiner Bearbeitung der Masse trat bald zutage. Als die Enteignungskommission am andern Morgen zur Kirche kam, um dieselbe zu übernehmen, vertrat ihr ein Haufe Frauen und alter Weiber den Weg. Eine hing am Türschloss und schrie: „Hier hänge ich am Türschloss, hier sterbe ich. Ihr Gläubigen, lasst uns für den Christenglauben eintreten und nicht zulassen, dass der Antichrist triumphiert, denkt an die Worte unseres Vaters Feodor" (gemeint ist der Priester Kollerow). Mit ihr heulten die Wirtshausfrauen, die Krämerinnen, Frauen und Mütter der Lischenzen (Menschen, denen das Stimmrecht entzogen ist), die Nonnen etc. Die Kommission ging unverrichteter Sache fort... Ein fester Ring von Gläubigen klebte um die Kirche. Drei Tage lang wichen sie nicht von der Kirche. Drei Tage dröhnten immer wieder die Kirchenglocken... Die Arbeiter, die Kommunisten, die Komsomolzen, selbst berittene Miliz konnten an der Kirche nicht vorbei. Die Menge warf sich auf sie und verprügelte sie. Die Kirche war Zentrum und Burg der Gegenrevolution. Auf die Kirchenstufen traten immer wieder irgendwelche finstere Gestalten, schrien gegen die Regierung gerichtete Losungen in die Masse, riefen zum

Kampf gegen die Sowjetmacht und zum Verprügeln der Kommunisten auf. (Ausgesucht den Haufen erregter Frauen und alter Weiber!! D. Red.)

Das Kirmsche Gericht hat acht Tage lang die Angelegenheit verhandelt. Vor Gericht hatte sich vor allem der „Prediger des Wortes Gottes", der allerdemütigste und allerstillste Pope Kollerow zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Popen Kollerow, den Kulaken Bogdanow, den Kirchenvormund Baikow, den Vorsitzenden des Kirchenrates Dmitriew und den Wächter Sakurin, die den Aufstand geleitet, zum Tode durch Erschiessen."

Soweit der „Besboshnik". Laut Mitteilung der „Krasnaja Gaseta" vom 29. November ist das Urteil vom Gebietsgericht bestätigt und an den drei Erstgenannten vollstreckt worden. Die beiden Letztgenannten sind zu zehn Jahren strenger Einzelhaft begnadigt worden.

*

Am 7. und 8. Januar, an den Weihnachtstagen alten Stiles, fanden auf zwanzig Eisbahnen Moskaus Maskenfeste statt. Ein Genrebild aus einer dieser Veranstaltungen: „Zwei riesige Eisbahnen: „Der erste Mai" und „Der Funke" liegen nebeneinander. Auf beiden finden Maskenfeste statt. Feuerwerk ohne Ende. Prozessionen auf Schlittschuhen mit Fakeln. Auf der einen Eisbahn wird einmütig eine aus Eis erbaute Kirche zertrümmert, auf der anderen wird eine solche aus Pappe verbrannt. In dieser wilden Beleuchtung, die vom Eise zurückgestrahlt wird, gleiten Mönche, Popen, Gendarmen, Nonnen dahin.

Auf einem kleinen Zelt ist ein Aushängeschild angebracht :„Der Esel, auf dem Christus geritten ist." Viele wünschen ihn zu sehen, aber nur die „Gläubigen" werden zugelassen. Nachdem der Ungläubige sich vom Materialismus losgesagt und die Erklärung abgegeben hat, dass er gläubig ist, bekommt er den Esel zu sehen, indem er im Zelt mit einem ... Spiegel zusammenstösst. Da gab es viel zu lachen."

„Wetschernaja Moskwa", 7. Januar 1930.

Der zweite allrussische Kongress der Gottlosen hat, um dem Einfluss der Kirchenleute auf die Jugend entgegenzutreten, beschlossen, nunmehr auch Jugendliche, von 14 Jahren an, in den Bund kämpfender Gottloser aufzunehmen. In den Schulen sollen Gruppen junger Gottesbekämpfer gebildet werden, der „Kinder nicht unter acht Jahren" beitreten dürfen.

Vergl. „Sputnik Agitatora" Nr. 13, 1929.

Das Volkskommissariat für Volksbildung hat bereits vor Monaten das Amt „der Inspektoren für die antireligiöse Arbeit" in den Schulen ins Leben gerufen, um die antireligiöse Propaganda unter den Kindern zu organisieren, zu überwachen und zu leiten.

Vergl. „Utschiteljskaja Gaseta" (Lehrerzeitung) vom 25. Mai 1929.

Die Zeitung „Wetschernaja Moskwa" (Moskau am Abend) weist darauf hin, dass auch der Film in verstärkter und zweckmässiger Form in den Dienst der antireligiösen Propaganda gestellt werden müsse. Die diesem Zweck dienenden Filme begnügen sich in der Regel damit, dass sie die „Lasterhaftigkeit" der Geistlichen aller Konfessionen zu enthüllen versuchen. Die „Zweckmässigkeit" solcher Filme sei äusserst zweifelhaft.

Im Gegensatz dazu versuche der Film „Opium" den religiösen Glauben aller Färbungen zu „entlarven". Er stelle eine umfangreiche Kollektion ritueller Momente und äusserlicher Gestaltungen der Religion dar. Verschiedene Bilder aus dem religiösen Leben der Götzendiener, Buddhisten, Mohammedaner, Juden, Christen usw. werden dem Zuschauer gezeigt.

Der ganze Film sei eine Ausführung des Bildes, das den Prolog darstelle: in einer chinesischen Lasterhöhle betäubt sich ein Opiumraucher durch das Einatmen des giftigen Gases. Dieser Gedanke komme im Film gut zur Darstellung. Das sei aber für den Kampf mit der Religion zu wenig.

Es gelte darauf hinzuweisen, im Dienst welcher gesellschaftlichen und sozialen Funktionen die religiösen Systeme das komplizierte Arsenal ihrer Einwirkung auf die Menschen anwenden. „Die Rolle der Religion, als des Organisators der gesellschaftlichen und politischen Reaktion, als des erbittertsten Feindes des Proletariates", gelte es zu enthüllen.

„Wetschernaja Moskwa" 4. Januar 1930.[1])

2. Das Mene Tekel.

Die erste Regung gegen diese russischen Vorgänge in einem nichtbolschewistischen westlichen Menschen muss Empörung und Protest sein. Nichts ist begreiflicher. Auch dem Schreibenden geht es nicht anders. Nichts ist ihm verhasster, als gerade dieser Geist.

Und doch — diese Proteste, die nun erfolgen, reizen mich selbst zum Protest. Denn woher kommen sie? Hohe Würdenträger der orthodoxen (d. h. der früher herrschenden russischen) Kirche, fordern zu einem Kreuzzug auf. In Genf, in London und anderwärts hören grosse Versammlungen von religiösen Menschen, aus den verschiedenen Konfessionen zusammengesetzt, von den Greueln des russischen Antichristentums, entsetzen sich darob, erbauen sich auch ein wenig dran, wie immer bei solchen Dingen, und protestieren. Da ist mir doch, als müsse sich aus der Mitte solcher Versammlungen, auch gegen jene kirchlichen Würdenträger gewendet, die Gestalt der Wahrheit erheben und einige Fragen an die Versammelten richten: „Ihr Religiösen, protestiert Ihr auch gegen den Antichrist — bei uns selbst? Protestiert Ihr gegen den Militarismus, diesen „Antichrist" unter uns, der noch ganz andere „Wunder" verrichtet als der Bolschewismus? Habt ihr gegen den Weltkrieg protestiert? Seid ihr nicht vielmehr die kräftigsten Stützen dieses Systems? Habt ihr, die ihr so heftig gegen die Gottlosigkeit des Kommunismus seid, auch je ein Wort

[1]) Vgl. dazu einen neuesten Bericht des über Russland gut informierten „Berliner Tagblattes":

In Sowjetrussland soll bis 1935 die Schliessung aller Gotteshäuser durchgeführt werden. Allein in den Monaten November und Dezember des vorigen Jahres wurden nach amtlichen Angaben geschlossen: 540 orthodoxe und 11 protestantische Kirchen, 63 Synagogen und 18 Moscheen, sie wurden in Kinos, Museen, Klubs, Speicher usw. umgewandelt. Im Jahre 1929 wurden rund 1200 Kirchen der christlichen Konfessionen, sowie 646 Synagogen geschlossen. Zugleich mit der Schliessung der Kirchen habe sich der Kampf gegen die Geistlichen ausserordentlich verschärft. Zahlreiche Geistliche wurden in der letzten Zeit erschossen, ohne dass man ihnen vorher den Prozess gemacht hat. Nach offiziellen Mitteilungen seien in den Monaten November und Dezember 1929 allein 19 Geistliche hingerichtet worden.

Nach zuverlässigen Privatnachrichten, die aus Russland in Riga eintrafen, wurden sämtliche evangelische Pastoren bis auf einen einzigen aus Leningrad ausgewiesen und erhielten Wohnsitze in Sibirien angewiesen. Auch der Bischof Malmgren Solowki wurde mit seinen Familienmitgliedern nach Sibirien verbannt.

gegen die Gottlosigkeit des Kapitalismus gesagt? Habt ihr je gegen die Greuel des Zarismus protestiert? Man hat nie davon gehört. Warum findet ihr erst die Sprache, da es gegen den Kommunismus geht? Liegt nicht die Vermutung nahe, dass euer frommer Eifer mehr dem Sozialismus, den der Kommunismus doch irgendwie repräsentiert, gelte, als der Gottlosigkeit? Ueberhaupt: woher stammt denn jener Gotteshass, der nun in Russland wie eine weltverheerende Flamme zum Himmel aufloht? Habt nicht ihr „Christen" ihn erzeugt, ihr „Frommen", dadurch, dass ihr, zum Teil im Namen Gottes, im Namen Christi Dinge geschehen liesset, die Gottes Namen, die Christi Namen den glühendsten Seelen, gerade den nach Gerechtigkeit durstenden Seelen verhasst machen mussten — dadurch, dass ihr nicht gegen all die Dinge protestiertet, welche Gottlosigkeit nicht der Worte, aber der Wirklichkeiten bedeuten? Schaut nicht die offizielle Christenheit, wie sie dem Weltkrieg zugeschaut hat (um die Sache noch von der günstigsten Seite zu bezeichnen) heute dem Millionensterben in China zu? Und hat sie nicht dem russischen Millionensterben zugeschaut? Hat sie ein Wort des Protestes gegen die Greuel der russischen Gegenrevolution gehabt, durch welche die Greuel des Bolschewismus erst erzeugt wurden und die noch schlimmer waren als diese? Ihr empört euch über die Schliessung von Kirchen, die Verhöhnung des Kreuzes? Aber wer hat die Glocken von den Türmen nehmen und Kanonen daraus machen lassen — mit seinem Segen? War das vor eurem Gott etwa ein geringerer Greuel? Ist je in Sowietrussland das Kreuz so verhöhnt worden, wie ihr es verhöhnt habt, indem ihr es auf Giftgasbomben heften liesset — auf Grünkreuz = Gelbkreuz = Bomben — ohne Protest? Ueberhaupt: wer ist schuld, dass das Wort: „Religion ist Opium für das Volk" in so gewaltigem Masse eine Wahrheit werden konnte? Wer hat Gott verkündigt ohne sein Reich, sodass nun Andere kommen und sein Reich verkündigen ohne Gott? Habt ihr denn keine Augen, um zu sehen und keine Ohren, um zu hören, was dieser Schrei der Gottlosigkeit aus der Seele des glaubensfähigsten, gottesdurstigsten, dem Unbedingten am meisten verhafteten der Völker des Abendlandes bedeutet? Diese russische Gottlosigkeit in ihrer titanischen Leidenschaft — ist sie nicht umgeschlagener Gotteshunger, ist sie nicht ein Zeugnis für den Durst der Menschenseele nach dem lebendigen Gott? Ist dieser russische Kommunismus nicht ein Versuch, das Reich Gottes mit Gewalt auf die Erde herunter zu reissen? Dieser kollektive Mensch, ist er nicht doch das Zerrbild einer Wahrheit, des brüderlichen Menschen und zugleich das gespensterhafte Gegenbild eures gottlosen Individualismus und Atomismus? Leuchtet aus dem Irrtum dieser „Kollektiven" nicht doch auch etwas von der Wahrheit einer wirklichen Brüdergemeinde Christi? Weist der Kommunismus des

Antichrist nicht doch auch auf den Kommunismus Christi hin, an den zu allen Zeiten die besten seiner Jünger ihre innerste Sehnsucht setzten? Mahnen die Wunder des Antichrist nicht an die Wunder Christi, die ihr nicht tut? Erinnert nicht der Antichrist an den Christ — an den Christ, dessen Sache ihr vergessen und verraten habt? Denn das alles habt ihr in seiner göttlichen Gestalt den Menschen vorenthalten, nun begehren sie es in seiner gottlosen. Ihr habt ihnen nicht im Namen Gottes das Reich Gottes verkündigt, nun verkündigen es die Andern gegen Gott. Ihr habt ihnen nicht Christus gebracht, nun huldigen sie dem Antichrist!"

So spricht die Wahrheit. Wir haben alle Ursache, vor diesen Fragen der Wahrheit zu verstummen, vor dem Mene Tekel stille zu halten, das mit Flammenschrift am östlichen Himmel leuchtet und uns näher und näher rückt. Das, was in Russland geschieht, ist ein Gottesgericht über unser Christentum, ein Gottesgericht, so wie es einst der Islam war und vielleicht noch furchtbarer und noch bedeutsamer. Es ist ein Gericht über unsere Gottlosigkeit, ist ein Gericht über die Religion, vollzogen von Gott. Und dieses Gericht kann uns leicht noch viel näher kommen, kann auch über unser am falschen Ort protestierendes Christentum, kann über unsere so selbstsicher gewordenen Kirchen kommen (wen Gott verderben will, den verblendet er zuerst); wir tun gut, diese Möglichkeit recht sehr ins Auge zu fassen.

Wenn wir uns dies alles mit aller möglichen Eindringlichkeit klar gemacht haben, dann erst mögen wir uns das Uebrige sagen.

Einmal: Der Zusammenbruch dieses russischen Experimentes scheint mir sicher zu sein. Und zwar von der wirtschaftlichen, wie von der geistigen Seite her. Der Fünfjahrplan, soweit er sich auf die Landwirtschaft bezieht (und auch sonst), verstösst gegen Grundgesetze des Geschehens. Er ist konstruiert, ist künstlich, ist erzwungen, ist ein Babelturm und muss darum stürzen. Zwar — ist nicht etwas Grossartiges daran, etwas Verführerisches? Eine wirkliche kommunistische Landwirtschaft, etwa im Sinne des erneuerten und weitergeführten Mir, als grossartige genossenschaftliche Siedelung, als ungeheure „Bruderschaft vom gemeinsamen Leben", das wäre ja ein Abglanz des Reiches Gottes auf Erden. Es wäre, wie gesagt, eine Erfüllung des Traumes vieler Besten und Frömmsten. Wenn das in Freiheit und Liebe geschähe, unter dem Zwang einer neuen Bruderschaft, eines neuen Wehens des Geistes im Sinne der Pfingstgemeinde: „Und niemand sagte von seinen Gütern, dass sie sein eigen seien, sondern hatten alles gemein", wer wollte darob nicht aufjubeln? Der antichristliche Abglanz davon verleiht diesem gigantischen Versuch sogar einen gewissen Zauber. So sind eben die „Wunder des Antichrist". Sie sind grossartig und verführerisch. Der Antichrist ist

nicht ein sichtbarer Greuel und Teufel, er ist vielmehr eine Nachahmung Christi, so glänzend, „dass er, wenn es möglich wäre, sogar die Auserwählten verführen könnte". Trotzdem und gerade darum: es ist ein Babelturm, er muss zusammenbrechen. Das ist sicher; denn das alles ist eben nicht auf Freiheit und Liebe, nicht auf Geist und Bruderschaft gebaut, sondern auf Zwang und Gewalt; es ist nicht gewachsen, sondern gemacht; es ist nicht Schöpfung, sondern homunculus, in der Retorte rationalistischen Wahns geboren. Es wird sich jener berechtigte Individualismus geltend machen, den aus dem Herzen des Bauern zu reissen, nicht gelingen wird. Der Mensch wird den kollektiven Menschen verhindern — Gott wird ihn verhindern.

Denn es wird nicht gelingen, Gott zu stürzen — auch nicht in den Seelen der Menschen!

Aber — und das ist das Zweite — dieser Einsturz des Babelturms wird gewaltige Folgen haben. Es besteht die Gefahr, dass er den ganzen Sozialismus verschütte, dass er in seinem Sturz den ganzen Sozialismus mit hineinziehe. Der Sozialismus muss mit dieser Gefahr rechnen. Er hat heute kaum etwas Wichtigeres, Dringlicheres zu tun. Und wenn er das tut, dann kann es nur darin bestehen, dass er selbst von der ganzen Geistesart, die der Bolschewismus verkörpert, sich gründlich und endgültig abwendet. In diesem ungeheuer vergrössernden Hohlspiegel kann er, wenn er Augen hat zu sehen, das Bild seiner eigenen Irrtümer und ihr Gericht erblicken. Denn schliesslich ist der Kommunismus nur eine titanische Steigerung von Ansätzen, die in allem Marxismus vorhanden sind. Nur ein Sozialismus, der sich entschlossen von diesen Irrtümern abwendet, wird der von Russland her kommenden Katastrophe gewachsen sein. Vielleicht aber ist es schon zu spät, so zu sprechen; vielleicht müssen wir bereits sagen: es muss ein völlig anders gearteter, auf einem völlig andern Grund gebauter, aus völlig andern Wurzeln wachsender Sozialismus den ersetzen, den die kommende Katastrophe eines falschen zudecken wird.

Und überhaupt, unsere ganze westliche „Kultur" sieht in diesem Spiegel — wie auch auf etwas andere Art im amerikanischen — wohin gewisse Tendenzen, die in ihr walten, führen. Sie sieht das Ende des Weges der Vergötterung der Wissenschaft, der Rationalisierung und Mechanisierung des Lebens, des Abfalls von Gott und der Seele. Der kollektive gottlose Mensch, der aus Russland aufsteht, ist eine gewaltige Warnung für unsere ganze „Kultur", die reissend schnell zum „Niagara" treibt — eine gewaltige, tragische Mahnung zur Umkehr. Denn der gottlose Mensch erhebt sich auch aus unserer Mitte!

Der russische Babelsturm wird zusammenstürzen. Das ist so

gewiss als die Grundwahrheit alles Lebens gewiss ist. Aber es wird vorher und nachher noch Schweres zu sehen sein. Das Geschlecht, das in Russland heranwächst — der kollektive, der rationalisierte, der gottlose Mensch — er wird seine Zeit bekommen, und das wird eine böse Zeit sein. Das Geschlecht, das ihm ähnlich im Westen ersteht, wird auch seine Zeit haben, und es wird keine bessere Zeit sein. Alles muss seine Folgen zeitigen. Und doch, es ist auch Verheissung dabei. Es tut ja der Religion gut, wenn Gott sie richtet. Der verfolgte Christus ist vorläufig wieder der wahre Christus. Es muss sich die Gottlosigkeit offenbaren, damit Gott wieder gewaltige Wirklichkeit werden könne. Der wachsende Gotteshass unserer Tage zeugt von dem steigenden Ernst und Realismus der Frage nach Gott. Und der Antichrist geht nach der alten Weissagung dem Christ voraus.

Eine ungeheure Mahnung, aber auch eine ungeheure Verheissung — eine ungeheure Verheissung, aber auch eine ungeheure Mahnung: das ist das, was jetzt in Russland geschieht und eigentlich in der Welt überhaupt geschieht, nur durch Russland besonders scharf beleuchtet und gewaltig verkörpert wird.

Das alles, was ich da gesagt habe, ist aber nur ein Stammeln. Denn das, was in Russland und mit Russland heute geschieht, uns allen zur Lehre, ist grösser, tiefer, als heute ein Mensch aussagen, als heute ein Mensch ausdenken kann. L. Ragaz.

Rundschau

Monatsschau.

Ich stelle diesmal, um zu markieren, dass nicht diejenigen Ereignisse und Tatsachen, die man als politische zu bezeichnen pflegt, die wichtigsten sein müssen.

1. Die Hungersnot in China

wieder an die Spitze der Monatsschau. Zwar ist über sie selbst nichts Neues zu berichten. Sie geht vorwärts und ihre Greuel vermehren sich mit ihrer Dauer. Wohl aber darf festgestellt werden, dass allmählich das Gewissen der Christenheit, zum mindesten der inoffiziellen, sich stärker regt. Der unverantwortliche Bericht des amerikanischen „Roten Kreuzes" ist von berufenen Beurteilern (z. B. Richard Wilhelm und Agnes Smedley in der „Frankfurter Zeitung", Tsai Moo Sheck in der „Neuen Zürcher Zeitung" gebührend zurückgewiesen worden.[1])

Es scheint, als ob doch noch der Völkerbund sich zu einer Aktion

[1]) Es findet sich darin u. a. der unerhörte Satz, „dass Chinas Bevölkerung sich bis Ende dieses Jahrhunderts verdoppelt haben wird, wenn nicht ihre normale Zunahme durch Hunger, Epidemie und Kriege aufgehalten wird." Das schreibt eine Gesellschaft, die sich nach dem Kreuz benennt! Wahrhaftig, das „Rote Kreuz" hat in der letzten Zeit nicht gerade Ehre eingelegt.